

Das frühmittelalterliche Gräberfeld Hallau-Bergkirche SH : seine Entdeckung im Mittelalter und neue Grabungen

Autor(en): **Hasenfratz, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **9 (1986)**

Heft 2: **Kanton Schaffhausen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Albin Hasenfratz

Das frühmittelalterliche Gräberfeld Hallau-Bergkirche SH – seine Entdeckung im Mittelalter und neue Grabungen

Die im Jahre 1491 gebaute und dem heiligen Mauritius geweihte Bergkirche liegt auf dem höchsten, etwas abgeflachten Teil einer leicht fallenden Terrasse des nach Süden vorgeschobenen Ausläufers des Hallauerberges (Abb. 1). Als markantes Wahrzeichen des Unterklettgaus thront sie über dem rund 500m südlich gelegenen Weinbauerndorf Hallau. Zum Kunstdenkmal nationaler Bedeutung erklärt, wurde das Gotteshaus in den Jahren 1976–1978 umfassend restauriert¹. Geplante Eingriffe in den Baugrund liessen vorgängig eine archäologische Untersuchung notwendig werden, da seit langem bekannt war, dass die Bergkirche in einem frühmittelalterlichen Friedhof errichtet worden war.

Die Entdeckung des Gräberfeldes im Mittelalter

Selten kennen wir den Anlass zu einem Kirchenbau derart gut, wie dies für die Bergkirche der Fall ist. Geradezu einmalig dürfte aber der Umstand sein, dass wir aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters genaue Kenntnis haben über die Entdeckung eines frühgeschichtlichen Gräberfeldes sowie über deren gesellschaftliche und kirchenpolitische Auswirkungen: Das Dokument liegt im Generallandesarchiv in Karlsruhe und blieb in Schaffhausen lange Zeit unbekannt: Es handelt sich um die Absenderkopie eines Briefes von Otto von Sonnenberg, Bischof zu

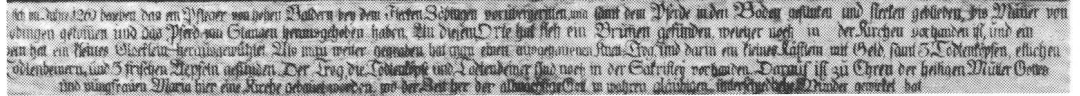
Konstanz (1474–1491), an Papst Innozenz VIII.².

Wie aus dem Schreiben des Bischofs hervorgeht, muss gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein Bauer auf der seit jeher als »ager St. Mauricii« (Moritzfeld) benannten Flur auf die Gebeine eines Verstorbenen gestossen sein. Dieser sei auf christliche Art, mit dem Haupt nach Osten, bestattet und mit einem Rosenkranz und anderen Zeichen eines Gläubigen umgeben gewesen. Der Skelettfund scheint sofort mit der Mauritiuslegende in Zusammenhang gebracht worden zu sein, denn ein alter und gebrechlicher Mann habe, wie der Bischof weiter zu berichten weiss, zum heiligen Mauritius und dessen Gefährten sowie zum gefundenen Toten um

◁ Abb. 1
Kirche St. Moritz von Süden. Foto
Max Baumann, Schaffhausen.
L'église Saint Maurice, vue du Sud.
Chiesa St. Moritz vista da sud.



Abb. 2
Zöbingen (Baden-Württemberg).
Auffindung eines alamannischen
Baumsarges im Jahre 1261 auf
einem Bild des 17. Jahrhunderts.
Zöbingen. La découverte d'une
tombe mérovingienne en 1261.
Zöbingen. La scoperta di una tomba
altomedievale nel 1261.



Heilung gefleht und Hilfe erhalten. Die Gebeine des Toten sind darauf vom Moritz-Feld in den örtlichen Kirchhof überführt und unter grosser Verehrung beigesetzt worden. Ein weiterer Grabfund, kurze Zeit später, veranlasste die Dorfbewohner von Hallau zu Nachforschungen, wobei 52 weitere Bestattungen gehoben worden sind. Die Verstorbenen seien, wie man glaube, ebenfalls christlich bestattet worden und hätten Schwerter und Schilde auf sich getragen (der Bischof formuliert sehr vorsichtig; offensichtlich ist ihm die Sache nicht ganz geheuer). Sie wären unverwest gewesen und den Gräbern seien Wohlgerüche entstiegen. Mit Recht gibt von Sonnenberg zu bedenken, dass der Fundort nicht abgelegen und seit jeher landwirtschaftlich genutzt worden sei, somit also nicht als Begräbnisplatz für Verbrecher und Übeltäter in Frage kommen könne.

Im weiteren Verlauf erinnert der Bischof Seine Heiligkeit an die Legende des heiligen Mauritius, wonach dieser mit seinem Heer anlässlich der Kämpfe gegen die Germanen in dieser Gegend gestanden habe (prope montem de Randen) und von den Heiden niedergemacht worden sei. Mit grosser Wahrscheinlichkeit seien die aufgefundenen Gebeine die Überreste des Mauritius und seiner Gefährten. Er, Otto, habe daher an dieser Stelle eine Kapelle bauen lassen.

Leider kennen wir die Antwort des Papstes nicht. Jedenfalls muss die Bergkirche sehr schnell zu einem bedeutenden Wallfahrtsort geworden sein. Ein im Jahre 1506 von Papst Julius II. der Hallauer Gemeinde geschenkter Ablassbrief dürfte das Seine dazu beigetragen haben. Über die rege Wallfahrtstätigkeit bis zum Reformationsjahr 1529 werden wir von verschiedenen Seiten unterrichtet, u.a. vom Berner Stadtarzt und Chronist Valerius Anshelm (1475–1547), der die Verhältnisse in Hallau offenbar recht gut kannte. Zwar zollt er den Hallauern Lob für die »koestliche kilchen«, äussert sich aber ausgesprochen abschätzig über die Grabfunde und die Verehrung des »S. Mauritzen und siner gesellschaft«. Er sieht das ganze Wallfahrts-treiben »uss Gottes unergruentlichem gericht on zwifel verhängt, zuo verblendung der blinden, abgoettischen, doch willigen heiligen êr und zuo erlueterung kuenftiger warheit...«³.

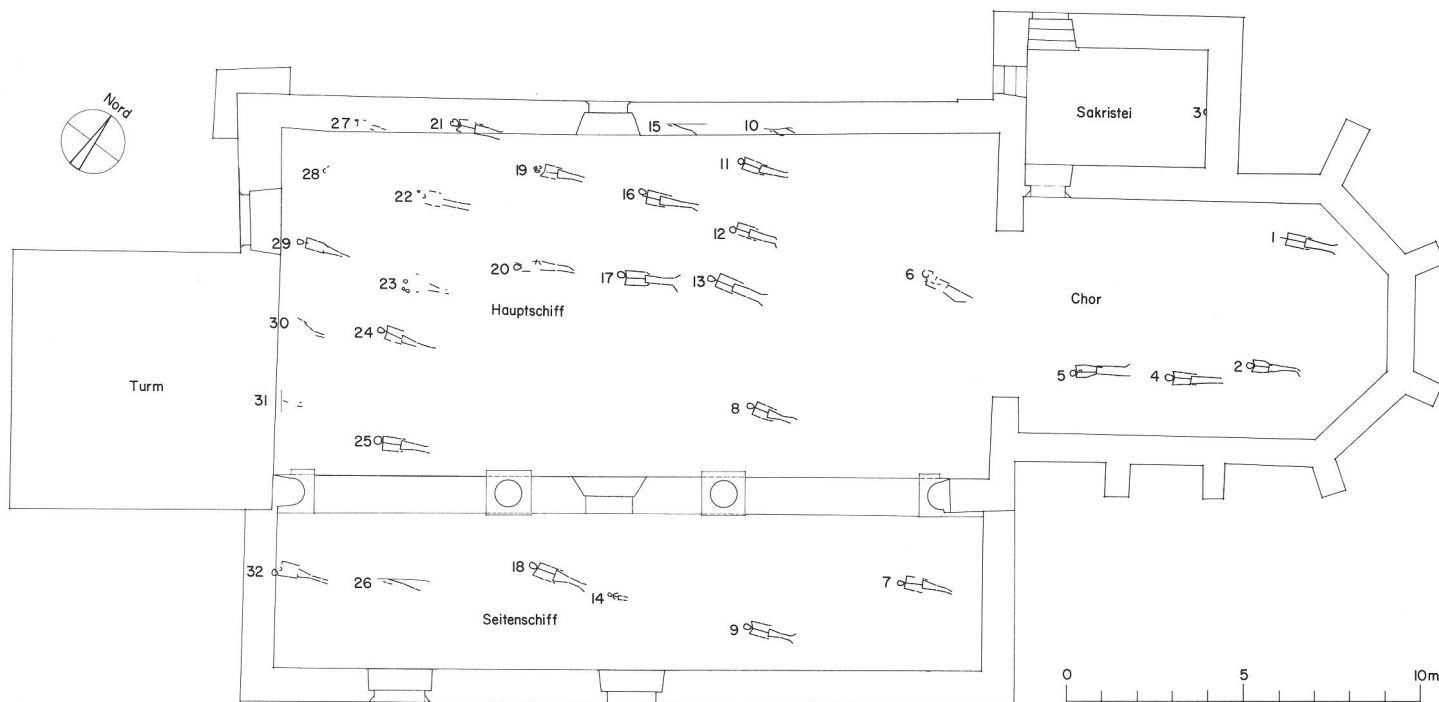
Im Jahre 1600 erregte der Heilige Moritz nochmals die Gemüter, diesmal auch in Luzern. Die Hallauer hatten nämlich nach der Einführung des neuen Kultus die Reliquien ihres Kirchenpatrons, darunter auch die berühmte Kriegsfahne, nicht einfach vernichtet oder veräussert, sondern in vorsichtigem Abwarten der Dinge sorgsam verwahrt. Ein in Luzern ansässiger Arzt aus Hallau bot nun den dortigen

Behörden, nachdem er mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, eben diese Kriegsfahne zum Tausche gegen das bei Sempach verloren gegangene Schaffhauser Fähnlein an. Aus diesem Handel wurde allerdings nichts. So sind die Schaffhauser nicht wieder zu ihrem Fähnlein gekommen und das Banner des Heiligen ist bis heute verschollen geblieben.

Der frühmittelalterliche Friedhof

Was nun Grösse und Ausdehnung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Hallau-Bergkirche anbelangt, so sind wir weitgehend auf Schätzungen angewiesen. Anlässlich der Grabungen 1976 wurden im Innern der Kirche 32 mehr oder weniger intakte Bestattungen gefasst (Abb. 3). Hinzu kamen Skelettreste von wenigstens zehn weiteren Individuen. Das Fehlen von Gräbern im östlichen Teil des Langhauses, in der Nordhälfte des Chores und in der Sakristei ist auf Planierungen beim Kirchenbau zurückzuführen. Weitere Gräber müssen im Bereich des später angebauten Seitenschiffs durch Grablegungen in der Zeit von 1508 bis 1598 zerstört worden sein. Gehen wir von der angetroffenen, regelmässigen Anordnung der Gräber in Form von Reihen aus, ist anzunehmen, dass im heutigen Kircheninnern ehemals rund 50 weite-

Abb. 3
 Grundriss der Bergkirche nach
 Erweiterung 1598, mit Plan der
 frühmittelalterlichen Bestattungen.
 Aufnahme K. Bänтели, Amt für Vorge-
 schichte SH.
 Plan de l'église et des sépultures du
 haut moyen âge.
 Pianta della chiesa e delle tombe
 medievali.



re Gräber vorhanden waren. Der Hallauer Archivar J.G. Pfund berichtet zudem, dass im Jahre 1843 bei der Erweiterung des Friedhofes gegen Nordwesten eine grosse Zahl Bestattungen gehoben wurden: »Ich war als Knabe Zeuge dabei und sah wie ganze Zainen voll Schwerter, Lanzenspitzen, Armringe etc. dem Schmied als altes Eisen überliefert wurden, während der Messmer Schädel und Gebeine in geweihte Erde brachte.« Pfund erwähnt nebenbei auch Spuren von »Keltengräbern«⁴. Wie wir seit den Untersuchungen 1976 wissen, muss der Ort tatsächlich bereits während der späten Bronzezeit besiedelt gewesen sein oder als Bestattungsort gedient haben. Ziehen wir weiter in Betracht, dass bereits im 15. Jahrhundert im Zuge der Entdeckung über ein halbes Hundert Gräber geöffnet wurden, so ist mit einer beachtlichen Grösse des frühmittelalterlichen Friedhofes zu rechnen. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass er mehrere hundert Gräber umfasste.

Was den untersuchten Ausschnitt des Gräberfeldes betrifft, so müssen die Gräber in relativ rascher Folge in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ange-

legt worden sein. Die Toten wurden, wie gesagt, in Reihen und durchwegs mit Blick nach Osten beigesetzt. Die gehobenen Gräber verteilen sich nach anthropologischer Untersuchung und aufgrund geschlechtsspezifischer Beigaben auf 14 Frauen, 10 Männer und 4 Kinder.

Von den 11 gesicherten Männer- und Knabenbestattungen weisen deren acht einfache Waffeninventare auf, bestehend aus Skramasax und Messer sowie in einigen Fällen zusätzlich Pfeilspitzen. Die Gürtel waren nicht umgebunden, sondern sind, wie es der Sitte des 7. Jahrhunderts entsprach, durchwegs offen deponiert worden. Ebenso häufig waren Kamm, Rasiermesser, Feuerstahl und Silex vorhanden. Ohne an dieser Stelle auf die einzelnen Grabinventare einzugehen sei bemerkt, dass sich die Männergräber, was ihre Ausstattung anbelangt, in das übliche Bild einer nicht sonderlich hochgestellten Gesellschaftsschicht einfügen (Abb. 4). Wohl eher aus diesem Rahmen fallen die Frauengräber. So fällt einmal auf, dass sich mit einer Ausnahme bei sämtlichen ungestörten oberen Skeletteilen Perlenketten fanden. Wir können

somit annehmen, dass auch die nicht mehr vollständig erhaltenen Frauengräber ehemals Halsschmuck aufgewiesen haben (Abb. 5). Ausgesprochen dekorative und wohl auch wertvolle Ketten, vorwiegend aus Glas- und Bernsteinperlen, trugen die beiden Damen aus den Gräbern 7 und 11 (Abb. 6). Ebenso führten sämtliche Bestattete das stets links getragene Gürtelgehänge mit Kamm, Messer und teils mit Schlüssel und anderen Utensilien. In einigen Fällen sind Taschen belegt. Im Gegensatz zu den Männern waren die Frauen immer gegürtet. Die durchwegs reichen Schmuck- und Gerätebeigaben erwecken den Eindruck, dass uns in den Hallauer Frauenbestattungen recht wohlhabende Damen entgegentreten. Laut der anthropologischen Bearbeitung durch B. Kaufmann zeigt der Schädelbau der Frauen, im Gegensatz zu jenem der Männer, starke Anklänge an die alteingesessene Bevölkerung. Nach B. Kaufmann ist mit einer unterschiedlichen ethnischen Herkunft der beiden Gruppen zu rechnen, indem die Männer eher dem »nordisch-germanischen Typus«, die Frauen mehrheitlich dem autochthonen keltoromanischen

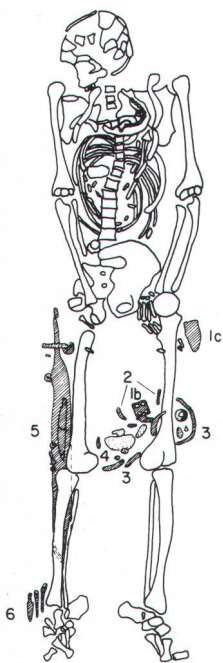


Abb. 4
Das Männergrab 5.
Relevé de la tombe d'homme 5.
Disegno della tomba maschile 5.

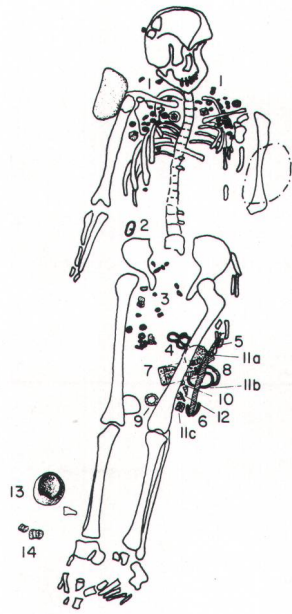


Abb. 5
Das Frauengrab 7.
Relevé de la tombe de femme 7.
Disegno della tomba femminile 7.



Abb. 6
Rekonstruktionsversuch des Halsgehänges aus Grab 11, bestehend aus 99 Glas-, 12 Bernsteinperlen und einem kleinen Bronzering. Foto R. Wessendorf, Schaffhausen.
Essai de reconstitution du collier de la tombe 11.
Prova di ricostruzione del collare della tomba 11.

Substrat anzugehören scheinen. Nicht allein diese Befunde lassen den Anthropologen annehmen, dass wir es bei den Bestattungen aus der Bergkirche mit einer »Gründergeneration« zu tun haben.

Le cimetière du haut moyen âge de Hallau-Bergkirche SH

La Bergkirche, près de Hallau (SH), a été érigée en 1491 sur le site d'une nécropole du haut moyen âge. La construction de l'église et la découverte du cimetière sont liées historiquement. D'après Otto v. Sonnenberg, évêque de Constance (1474-1491), les gens du village entreprirent de fouiller, à la fin du XVe siècle, les tombes découvertes au Moritz-Feld. Plus de 50 tombes avec mobilier funéraire furent alors mises au jour.

Il semble que l'on associe alors les squelettes découverts avec le patron de l'église, Saint Maurice, et avec ses compagnons martyrs. L'évêque fit ériger une chapelle à cet emplacement, qui resta un but de pèlerinage très fréquenté jusqu'à la Réforme. Lors de la restauration de l'église la plus récente, en 1976, 32 tombes du 7e siècle furent fouillées. Les sépultures féminines prédominent largement, et se distinguent par la richesse de leur mobilier. D.W.

La necropoli altomedievale di Hallau-Bergkirche SH

La Bergkirche di Hallau del 1491 è costruita su una necropoli altomedievale. La scoperta della necropoli è legata alla costruzione della chiesa. Secondo Otto von Sonnenberg, vescovo di Costanza (1474-1491), la scoperta di alcune tombe sul Moritz-Feld incito la popolazione del villaggio ad una vera e propria compagna di scavi verso la fine del 15° secolo. Sembra che in quell'occasione furono messe a giorno 50 tombe con suppellettili. In quel luogo il vescovo fece costruire una cappella che in seguito divenne un luogo di pellerinaggio fino alla Riformazione.

Nel corso dell'ultima rinnovazione della chiesa nel 1976 sono state scavate 32 tombe del 7° secolo all'interno della chiesa. Da notare sono le tombe femminili, più numerose e con suppellettili molto ricche. S.S.

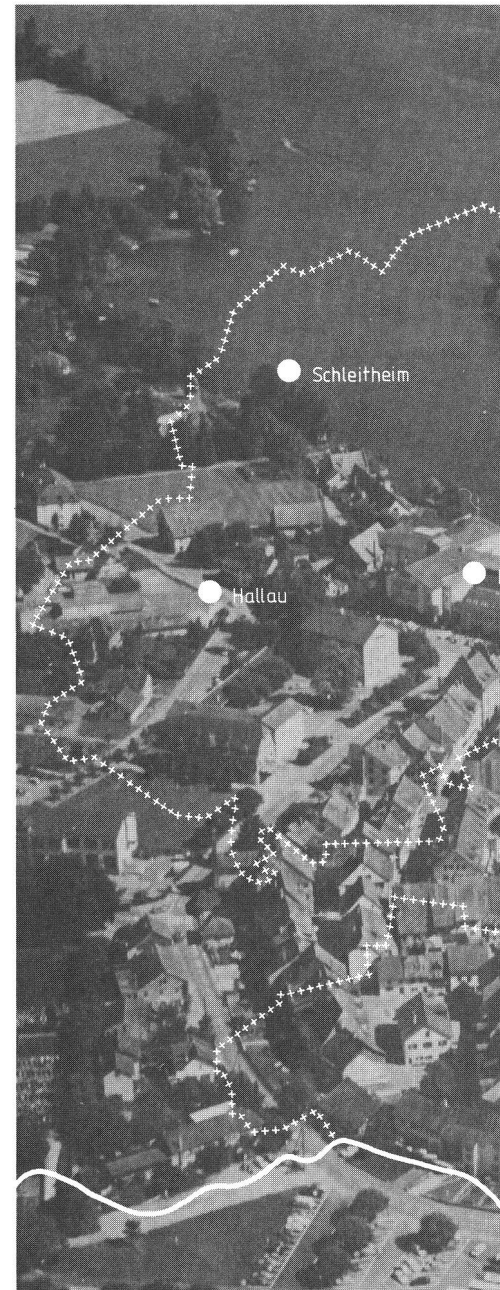
- 1 Zur Bau- und Kirchengeschichte siehe: J.G. Pfund, Die Hallauer Bergkirche St. Moritz, (1893) und H. Wanner, Bergkirche St. Moritz Hallau (1984).
- 2 Freiburger Diözesan-Archiv 1908, 307-308.
- 3 Die Bernerchronik des Valerius Anshelm 2, (1886), 152-153.
- 4 Brief von J.G. Pfund an J. Heierli vom 7. September 1893.
- 5 B. Kaufmann, Anthropologische Bearbeitung der frühmittelalterlichen Skelettreste aus der Bergkirche St. Mauritius in Hallau SH, (Manuskript 1985).

Das Gebiet der Kantone Schaffhausen und Thurgau sowie die angrenzenden Teile des Kantons Zürich und Baden-Württembergs, welches die Mitglieder der SGUF dieses Jahr besuchen, ist nach heutigem Forschungsstand seit dem Jungpaläolithikum begangen und besiedelt worden. Kammerung und Erdgeschichte der Landschaft führten zu lokal etwas unterschiedlichen Besiedlungszeiten und -formen. In der ausgehenden Eiszeit bot sich die Gegend nördlich des Rheins zuerst dem Menschen als Jagdgebiet an, und die Zeugen seiner Anwesenheit finden sich denn auch im Kanton Schaffhausen und den angrenzenden Gebieten Baden-Württembergs, denken wir etwa an die Lagerplätze im Kesslerloch und Schweizersbild, die Höhlen im Durach- und Freudenthal und den Petersfels bei Engen. Mesolithische Stationen sind erst wenige bekannt. Schon früh entdeckten jungsteinzeitliche Bauern die günstigen Lössböden des Klettgaus. Ab 4000 v.Chr. werden die Ufer des Bodensees und der vielen kleinen Seen und Weiher häufig und gern als Siedlungsplätze genutzt. In der Bronze- und Eisenzeit entstehen auf leicht zu verteidigenden Höhen und Fluss Schleifen zahlreiche kleine und grosse befestigte Siedlungen, darunter als grösste das keltische Oppidum von Altenburg/Rheinau. Erst und nur vorüberge-

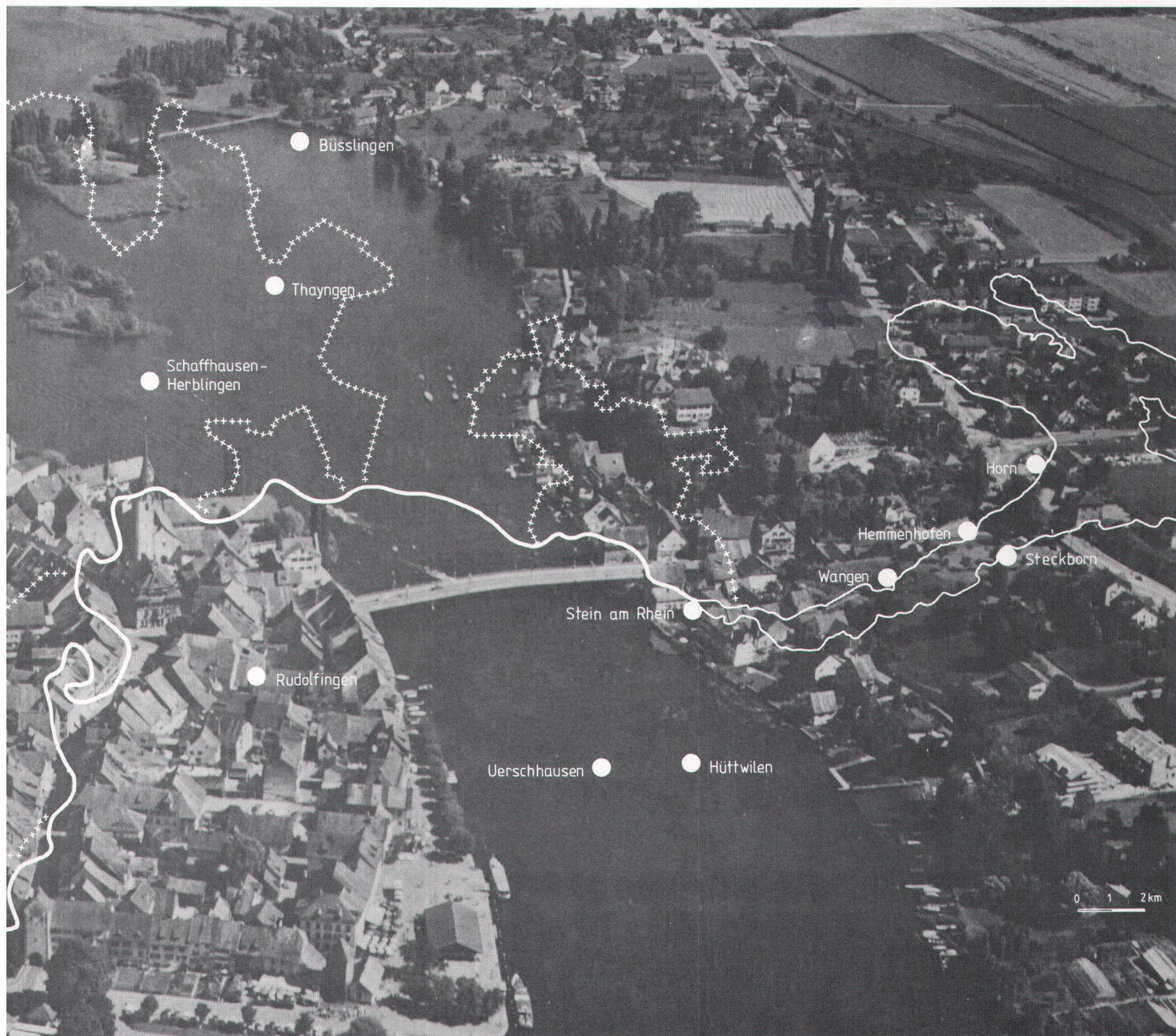
hend werden in römischer Zeit Rhein und Bodensee zweimal zur archäologisch fühlbaren Grenze.

Wie andernorts setzte die archäologische Forschung in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein. Der Thurgau schuf 1958 eine halbe Kantonsarchäologenstelle, die man 10 Jahre später in eine ganze umwandelte. Seit 1984 besteht ein selbständiges Amt für Archäologie. Die archäologische Betreuung des Kantons Schaffhausen wurde 1974 dem thurgauischen Kantonsarchäologen übertragen. Seit Beginn dieses Jahres verfügt der Kanton Schaffhausen mit Frau B. Ruckstuhl über eine eigene Kantonsarchäologin, der wir das Beste für ihre Tätigkeit wünschen.

Den Mitgliedern der SGUF, die an der Tagung und den Exkursionen des dritten Juniwochenendes teilnehmen, möchten wir, d.h. die Mitarbeiter der archäologischen Dienste der Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich, neue Grabungsergebnisse und nicht zuletzt auch die schöne nordostschweizerische Landschaft vorstellen. Wir freuen uns, dass sich auch unsere deutschen Kollegen, der Kreisarchäologe Dr. Aufdermauer und der Leiter der Bodenseeuntersuchungen Dr. Schlichtherle als Führer zur Verfügung stellen.



La contrée des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie, les régions voisines du canton de Zürich et du Baden-Württemberg que les membres de la SSPA visiteront cette année ont été occupées par l'homme dès la fin du paléolithique. Les particularités morphologiques et géologiques du territoire sont à la source des diverses formes d'habitat et d'établissement. A la fin des temps glaciaires, les régions au Nord du Rhin constituent un terrain propice pour la chasse. Des traces des hommes-chasseurs ont été ainsi observées aussi bien dans le canton de Schaffhouse que dans les régions limitrophes du Baden-Württemberg, dans les campements du Kesslerloch, du Schweizersbild, les abris du Durachthal et du Freudenthal, comme dans le Petersfels près



d'Engen. L'occupation au mésolithique est par contre moins bien connue. Les premiers agriculteurs du néolithique s'établirent d'emblée dans les riches sols loessiques du Klettgau. Les rives du lac de Constance, des petits lacs et même des étangs sont colonisées dès 4000 avant J.-C. Aux âges du Bronze et du Fer, l'homme recherche les sites de hauteur, les confluents de rivières faciles à défendre pour y installer de nombreuses agglomérations fortifiées, de toutes tailles. La plus importante est l'oppidum celtique de Altenburg - Rheinau. Le Rhin et le lac de Constance n'ont apparemment constitué une frontière perceptible qu'en deux occasions, et seulement au cours de la période romaine. Les recherches archéologiques ont débuté

dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie vers le milieu du siècle passé, comme ce fut souvent le cas ailleurs. Thurgovie créa en 1958 un poste d'archéologue cantonal à mi-temps, élargi dix ans plus tard à un poste complet. Un service archéologique existe depuis 1984. Schaffhouse confia dès 1974 le mandat de son archéologie cantonale à l'archéologue de Thurgovie, pour se doter enfin, et ceci dès le début de cette année, de son propre archéologue cantonal en la personne de Madame B. Ruckstuhl. Nous formulons nos vœux les plus chaleureux pour son activité.

Animateurs et collaborateurs des services archéologiques des cantons de Schaffhouse, de Thurgovie et de Zürich, nous nous

réjouissons d'accueillir dans cette belle région du Nord-Est de la Suisse les membres de la SSPA participants aux excursions de cette troisième semaine de juin. Nous leur présenterons les derniers résultats de nos investigations. Il nous sera particulièrement agréable de partager le programme de ces journées avec nos collègues allemands, le Dr. Aufdermauer, archéologue au Landesdenkmalamt, et le Dr. Schlichtherle, animateur des recherches au lac de Constance, qui mettront très volontiers à disposition leurs talents de guides.